«VIELE HABEN VERGESSEN, DASS MAN DINGE REPARIEREN KANN»

Ob Brockenhaus oder Repair-Café – in Herisau gibt es Angebote, die sich für einen nachhaltigeren Umgang mit Kleidung, Computern oder recyclebaren Materialien einsetzen. Beteiligte erzählen, weshalb sich reparieren lohnt und alte Waren oft eine höhere Qualität haben.

Wer durch ein Brockenhaus streift, findet sich in einer wahren Fundgrube wieder. Das Flanieren durch die Flure verkommt zu einer kleinen Zeitreise. Hier der handgemachte Holzschrank aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, dort die blinkende Weihnachtsdekoration «Made in China». In einem Regal stösst man auf handgeblasene Trinkgläser, eine Ecke weiter gibt es Skiausrüstung für Kinder. Und in der Elektronikabteilung reihen sich Toaster, Fernseher und Staubsauger aus den letzten drei Dekaden aneinander. «Ein Besuch bei uns lohnt sich, weil jede Entdeckung Sinn ergibt: Man findet Nützliches, Schönes oder Überraschendes – und trägt gleichzeitig zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen bei, weil die Produkte nicht weggeworfen werden», erklärt Martina Montanus, Leiterin Kommunikation/Fundraising der Tosam Stiftung, die den WinWin-Markt betreibt. «Zudem stösst man bei uns nicht nur auf Gegenstände, sondern auf Geschichten.» Die Waren in ihren Secondhand-Läden seien oft von hoher Qualität. In einer Zeit, in der viele Billigprodukte hergestellt werden, stosse das bei den Kundinnen und Kunden auf Anklang: «Früher war die Langlebigkeit das Mass aller Dinge. Man hat Produkte für ganze Generationen geschaffen. Diese Qualität spürt man heute noch zwischen unseren Regalen.»

Das Land der «Brockis»

Die ersten Brockenhäuser in der Schweiz wurden errichtet, als Begriffe wie «Secondhand» oder «Vintage» noch unbekannt waren. Vor etwa 130 Jahren eröffneten die ersten Einrichtungen, die gebrauchte Waren sammelten und preiswert verkauften. In keinem anderen Land der Welt haben sich die «Brockis» flächendeckend besser gehalten als in der Schweiz. «Sie haben bei uns eine lange Tradition, weil hier die Qualität schon immer einen hohen Stellenwert hatte», so Martina Montanus. «Wir erhalten viele sehr gut erhaltene Gegenstände, die wir sorgfältig prüfen, reinigen und falls nötig reparieren. So stellen wir sicher, dass unsere Kundschaft qualitativ einwandfreie Secondhand-Waren bekommt.» Während sich früher vor allem Menschen mit tiefen Einkommen in den Brockenhäusern tummelten, sind sie heute zu einem Treffpunkt für alle Generationen und Gesellschaftsschichten geworden. «Neben Familien, Sammlern und Schnäppchenjägern kaufen auch immer mehr junge Personen in unseren Läden ein», sagt Montanus. «Wir sind eine Anlaufstelle für alle, die bewusst nachhaltiger leben wollen. Gleichzeitig bleiben wir ein wichtiger Ort für Menschen, die Alltagswaren zu fairen Preisen suchen.»

Die Tosam Stiftung sieht ihre vier Secondhand-Läden in Herisau, Degersheim, Gossau und Flawil als «nachhaltige und inspirierende Alternative» zum Massenkonsum. «Heute werden Produkte lieber ersetzt, statt repariert, weil das mit weniger Aufwand verbunden ist. Wir hingegen sehen die Wiederverwertung als Teil unserer Haltung.» Dabei sei diese Denkweise längst keine Randnotiz mehr, sondern Teil eines modernen Lebensstils. «Immer mehr Menschen wollen wissen, woher ein Produkt kommt, wie es hergestellt wurde und wie man Ressourcen schonen kann.» Mit ihren Läden geht die Stiftung noch einen Schritt weiter, denn die wiederverwerteten Waren eröffnen auch Menschen mit schwierigerem Zugang zum Arbeitsmarkt eine neue Chance: «Mit unseren begleiteten Arbeitsplätzen verbinden wir Ökologie und Soziales auf eine sinnvolle Weise: Wir verlängern das Leben von Dingen und schaffen dadurch Perspektiven für Menschen.»

> *«Früher war Langlebigkeit das Mass aller Dinge.»*

Fortschritt als Rückschritt

Im WinWin-Markt findet sich neben den Secondhand-Läden noch ein zweites Angebot. Jeweils am ersten Samstag des Monats gastiert die «PC-Reparierbar» im Dachgeschoss an der Cilanderstrasse und hilft unentgeltlich bei Problemen mit Computern und Smartphones. «Ich mache das schon seit bald zehn Jahren unter dem Motto ‹reparieren, statt wegwerfen›», erklärt Stefan Müller. «Ich hörte damals von sogenannten Repair-Cafés, in denen Geräte wieder auf Vordermann gebracht werden. Und weil unsere Gesellschaft irgendwie vergessen hatte, dass man Dinge auch reparieren kann, habe ich dieses Projekt mit anderen Mitstreitern umgesetzt.» Müller arbeitet in der Informatik und kennt sich auf dem Gebiet aus. Er habe über die Jahre festgestellt, dass sich die Technologie derart schnell weiterentwickelt, dass etwas neu zu kaufen einfacher wurde, als es zu reparieren. Während die Handys früher jahrelang benutzt werden konnten und eine lange Lebensdauer als Qualitätsmerkmal galt, käme es in unserer Wegwerfgesellschaft nur noch darauf an, das neueste Produkt in den Händen zu halten. «Und wer sein Handy, Tablet oder Laptop dennoch einige Jahre behält, bekommt Probleme, weil von den Herstellern keine Updates mehr zu Verfügung gestellt werden.» Entsprechend suchen die Menschen die PC-Reparierbar nicht in erster Linie wegen eines kaputten Geräts auf, «sondern weil etwas nicht funktioniert, da die Technik nicht mehr auf dem neuesten Stand ist».

Laut Stefan Müller liegt es in den meisten Fällen jedoch nicht am Gerät, wenn etwas nicht mehr wie gewünscht funktioniert. «Oftmals sitzt der grösste Risikofaktor vor dem Bildschirm – nämlich der Menschen, der die Technik bedient.» Dennoch versuche er, allen zu helfen. Von Sicherheitschecks über Updates von Betriebssystemen bis zur Wiederherstellung von verlorenen Daten seien seine Dienstleistungen breit gestreut. «In solchen Fällen kann ich fast immer weiterhelfen. Schwieriger wird es, wenn zum Beispiel bei einem neuen Smartphone der Akku ausgetauscht werden soll.» Die Hersteller bauten die Geräte absichtlich so, dass man sie nicht mehr reparieren könne oder Ersatzteile derart teuer seien, dass es sich nicht lohne. «Wer kennt es nicht: Man geht mit seinem kaputten Fernseher zum Elektronikmarkt und allein das Einsenden zur Reparatur kostet fast so viel wie ein neues Gerät.»

Ein Kuchenstück als Lohn

In seiner PC-Reparierbar wird Stefan Müller von Markus Braunwalder unterstützt. Früher seien sie meistens zu dritt gewesen, aber die Nachfrage nach Reparaturen sei über die Jahre zurückgegangen. «Heute findet man Anleitungen und Erklärvideos im Internet», erklärt Müller. «Wer einigermassen affin für Technik ist, kann dadurch vieles selbst angehen. Deshalb sind viele unserer Besucherinnen und Besucher über 60 Jahre alt. Menschen in dieser Altersgruppe sind eher auf Hilfe angewiesen.» Sein Kollege Braunwalder hält jedoch fest, dass viele Seniorinnen und Senioren durchaus fit seien, was Smartphones, Tablets oder Computer angehe. «Sie wissen haargenau, wo sie drücken müssen. Schwierig wird es, wenn sie versehentlich etwas verstellen und die gewohnten Abläufe dann nicht mehr funktionieren.» Er schätze neben dem Gefühl, jemandem helfen zu können, auch die gesellige Seite. Es werde gemeinsam diskutiert, ausprobiert und geschwatzt. «Wir haben einen Monat später auch schon einen Kuchen erhalten, wenn wir weiterhelfen konnten.» Finanziert wird die PC-Reparierbar von Spenden, den Raum an der Cilanderstrasse stellt ihnen die Tosam Stiftung kostenlos zur Verfügung. Die Helferinnen und Helfer erhalten zwar keinen Lohn, aber die Spenden für die Reparaturen werden nach jeder Veranstaltung unter ihnen aufgeteilt. «Das ist für mich völlig in Ordnung», sagt Braunwalder. «Für mich ist das ein Hobby, ein solches muss kein Geld abwerfen.» Stefan Müller ergänzt: «Und natürlich sind alle herzlich in unserem Team willkommen, die uns dabei helfen möchten, Dinge zu reparieren, statt wegzuwerfen.»

Nicht nur bei Stiftungen wie Tosam oder Freiwilligen wie Stefan Müller und Markus Braunwalder gewinnt der ökologische Gedanke an Bedeutung. Auch die Gemeinde ist bemüht, mit der aktuellen Entwicklung zu einem bewussteren Umgang mit Ressourcen Schritt zu halten. «Herisau bietet der Bevölkerung ein breites Angebot an Entsorgungs- und Recyclingmöglichkeiten», sagt Stefano Dias Machado, Leiter Umweltschutz. Von Kleidung über Grüngut, Papier und Karton bis zu Kunststoff könne alles fachgerecht entsorgt werden. Mit der Wertstoffsammelstelle verfüge die Gemeinde seit Juni 2024 über eine moderne Anlage. «Für eine abschliessende Beurteilung ist es noch zu früh, aber die bisherigen Rückmeldungen sind positiv. Besonders geschätzt werden die gute Erreichbarkeit, die gedeckte Ausladefläche und die deutlich reduzierten Wartezeiten.» Ein weiteres Augenmerk gelte der Sensibilisierung der Jugend. Hier wolle man Schülerinnen und Schüler mit Aktionen wie dem jährlich durchgeführten Clean-up-Day aktiv für die Themen Abfallvermeidung und Umweltschutz sensibilisieren. «Das trägt zu einer langfristigen Stärkung des Umweltbewusstseins bei.»

Endlose Wiederverwertung

Gemäss Stefano Dias Machado profitiert auch die Gemeinde davon, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Abfälle korrekt trennen und recyclen. «Zum einen sinken dadurch die Entsorgung- und Transportkosten, zum anderen werden Ressourcen geschont.» Dies ermögliche nicht nur eine bessere Planung der Infrastruktur und Investitionen, sondern fördere eine saubere Umwelt und helfe bei der Erreichung von ökologischen Zielen. Generell habe sich das Bewusstsein der Menschen in den letzten Jahren deutlich verändert. «Das zeigt sich in der steigenden Nachfrage nach Recyclingsystemen, Reparaturangeboten und Second-Hand-Möglichkeiten. Dieser Wandel unterstützt die Bestrebungen vieler Gemeinden, nachhaltige Strukturen zu schaffen.»

Als Leiter Umweltweltschutz setzt sich Stefano Dias Machado für die Förderung der Kreislaufwirtschaft ein. Darunter versteht man einen theoretisch endlosen Kreislauf, in dem Ressourcen immer wieder recycelt werden. «Die Kreislaufwirtschaft spielt auch ausserhalb unseres Ressorts eine Rolle – etwa bei Bauprojekten, wo darauf geachtet wird, Materialien möglichst mehrfach zu benutzen oder fachgerecht zu recyceln.» Langfristig wolle die Gemeinde weiter Abfälle reduzieren, die Wiederverwertungsquoten erhöhen und die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft fest in Verwaltung und Bevölkerung verankern. «Dafür sollen auch praktische Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner geprüft werden. Dazu gehören beispielsweise Repair-Cafés, Aktionstage oder eine Kreislaufwirtschaftswoche.»

Sergio Dudli

Stefan Müller und Markus Braunwalder reparieren immer am ersten Samstag des Monats kostenlos Smartphones, Tablets, Computer und Laptops. *(Bild: sd)*